



Über Spätzle weiß

Heidi Huber so ziemlich alles. Sie hat in Bad Waldsee ein Spätzlemuseum eingerichtet.

BILD: BURGER

der beiden Töchter ist an diesem Samstag sogar dabei. Sie passt unten vor der Turmtür auf, während die Mutter oben Besucher führt.

Die Besucher sind überaus interessiert, fast 500 waren in den ersten drei Monaten schon da. Viele bringen eigene Geschichten mit, aus ihrer Kinderzeit – oder als sie frisch verheiratet waren. „Eine alte Frau hat fast geweint, als sie den kleinen Herd sah,“ erzählt Heidi Huber. „Es sei ihr erster Herd in der Ehe gewesen.“ Eine andere schauderte noch heute vor dem Ungetüm von Spätzlepresse, die dreibeinig über dem dampfenden Kochtopf stand. „Als Kind musste sie diese immer festhalten, während die Mutter an der Kurbel drehte. Und sie hat es gehasst.“ Kindheitserinnerungen. Negative wie positive: „Viele fühlen sich animiert, mal wieder selbst Spätzle zu machen.“ berichtet Heidi Huber. Dazu hält sie auch eine moderne Presse bereit, „ein Spätzle Schwob“, lackiert in den Farben der Zutaten: Gelb für die Eier, blau für das Wasser. Und ein wenig weiß für das Mehl. Ihre eigene Edition, hergestellt von der Firma Kull aus Rudersberg. Die Maschinenfabrik war insolvent, aber die Mitarbeiter haben die Fabrikation der Spätzlepresse aus der Insolvenzmasse herausgekauft. Auch ein enormes unternehmerisches Engagement, genau wie das von Heidi Huber.

Die Idee zum Spätzlemuseum entstand nicht über Nacht. Sondern nach und nach, mit dem Anwachsen der Sammlung. Das erste Stück war eines der dreibeinigen Ungetüme, das sie auf dem Flohmarkt gefunden hatte. Eine Spätzlemaschine, ganze acht Kilo schwer. Ihr Mann war entsetzt über den Kauf und meinte, „das ist nie und nimmer eine Spätzlemaschine!“ Daraufhin begann Heidi Huber mit der Recherche, und bald war sie so im Thema drin, dass sie mit dem Sammeln und dem Ergreifen von Spätzlegeschichten nicht mehr aufhören konnte. Und davon kann sie jede Menge erzählen. Manche Besucher glauben auch mehr zu wissen, einer kannte ein zweites Spätzlemuseum in Trochtelfingen: „Aber ich war dort, das ist eine kleine Ausstellung des Herstellers Alb-Gold. Kein Museum,“ entgegnet Heidi Huber. Seither kooperiert sie mit dem Spätzlefabrikanten, ein wunderbar bebildertes Kochbuch hat sie nun im Sortiment. Dazu Spätzlemehl und Brett und Messer für diejenigen, die traditionell schaben wollen. Und eben ihr bildschöner Spätzle Schwob. Der dankenswerterweise auch immer häufiger von Männern in die Hand genommen wird.

Das Spätzlemuseum im Vötschenturm: Geöffnet freitags von 13 bis 18 Uhr, samstags und sonntags von 9 bis 18 Uhr. Der Eintritt beträgt drei Euro pro Person. www.spatzlemuseum.de

Die Spätzle-Queen

In einem mittelalterlichen Turm in Bad Waldsee hat Heidi Huber das erste Spätzlemuseum der Welt eröffnet

VON DORIS BURGER

Allein über die Puppenküche kann Heidi Huber ganze Geschichten erzählen: „An Weihnachten wurde sie aufgebaut und an Mariä Lichtmess, also am 2. Februar, wieder weggeräumt.“ Alle Küchengeräte sind Nachbildungen von echten Utensilien, en miniature natürlich, auch der Herd, der beheizbar war und funktionierte. Das Puppenkochbuch kannte die Rezepte dazu, auf passende Mengen reduziert: ½ Ei, 1 Lot Mehl... – „1 Lot waren 17 Gramm.“ Ei und Mehl und eine Prise Salz, dazu Wasser, um den Teil glatt zu rühren. Nun mit einem Kochlöffel kräftig schlagen bis er Blasen wirft – fertig ist der Spätzleteig.

Heidi Huber ist stolze Besitzerin des 1. Spätzlemuseums der Welt. Untergebracht ist es in einem winzigen Turm mit drei Etagen, der so märchenhaft scheint, dass man glauben mag, Rapunzel würde gleich ihr Haar herunter lassen. Fast schwarz scheint auch das Haar von Heidi Huber, Schneeweißchen und Rosenrot, das nächste Märchen kommt in den Sinn.

Der Turm heißt Vötschenturm, nach einer im 15. und 16. Jahrhundert einflussreichen Familie der Stadt. Waldsee war damals noch kein Bad, sondern eine wichtige Station auf der Handelsstraße von Ulm an den Bodensee. Im letzten Jahrhundert wurde das Relikt

der Stadtbefestigung „der grüne Turm“ genannt, war er doch komplett von Efeu überwuchert, das auch den Mörtel und damit die Standfestigkeit zerstörte. Bei der Renovierung konnte gut die Hälfte des alten Mauerwerkes erhalten werden, ein Teil wurde modern ergänzt. Ganz edel und modern ist auch die Tischlerware im Innern, die ersten neuen Bewohner waren Goldschmiede und präsentierten ihre Schmuckstücke in Vitrinen. Heidi Huber konnte sie übernehmen, in einer bewahrt sie ihre Kollektion von alten Kochbüchern auf. Eines stammt aus dem Jahr 1897, im „Verlag der deutschen Hausfrauen Zeitung“ in Berlin ist es erschienen und heißt: „Der häusliche Beruf. Studien für Frauen und Jungfrauen“. Über die klaren Anweisungen und das eigentümliche Rollenverständnis wundert sich Heidi Huber heute: „Das ist erst gut hundert Jahre her!“ Beispielsweise wurde der Hausfrau geraten, tagsüber ihre Ausgaben auf einer Schiefertafel zu notieren, damit sie nicht etwa eine Summe für ihr Haushaltsbuch vergaß.

Heidi Huber selbst ist keineswegs Hausfrau, sie arbeitet Vollzeit in der technischen Dokumentation einer Firma in Ravensburg. Das Spätzlemuseum managt sie nebenher, jedes Wochenende seit Mai hat sie nun geöffnet, von Freitagabend bis Sonntag. Was ihre Familie denn dazu sagt? Nun, bislang würden sie sehr engagiert mitziehen. Eine